



KAPITEL 1

AMOR ...

Die Köpfe unserer Mitmenschen durch das Dröhnen unserer Motoren zu ficken, ist alles, wofür es sich am Morgen aufzustehen lohnt.

Seit Wochen arbeiten wir auf diesen Moment hin – den Winter hinter uns zu lassen und endlich wieder das langersehnte Adrenalin durch unsere Adern pulsieren zu spüren. Scheiß auf Crack und Speed, die verdammt Straße ist unsere Drogé.

Mit Hundertsechzig über die Landstraße heizend, steuern wir direkt auf die Innenstadt zu. Das Wetter ist nahezu perfekt, um in meiner türkis-schwarzen Lederkombi nicht an thermischer Belastung zu krepieren. Der Himmel ist blau und wolkenlos, was darauf hindeutet, dass wir einige regenfrei Tage vor uns haben werden.

Als wir auf die erste rote Ampel zusteuern, verlangsamen wir unser Tempo und ich aktiviere die GoPro, die ich vorne an meinem Helm angebracht habe, um die heutige Fahrt festzuhalten.

Rechts und links von uns befinden sich Spaziergänger und einige kleine Modeboutiquen. Mit einem schelmischen Grinsen unterm abgedunkelten Visier lasse ich den Motor meiner matt-schwarzen *Yamaha R1* aufjaulen. Augenblicklich wenden sich

die Gesichter dreier versnobter Arschlöcher im Schaufenster zu mir um. Naserümpfend mustern sie mich von oben bis unten, als ich provokant in deren Richtung salutiere. Jedes Jahr aufs Neue zerreißen sie sich ihre mit Trüffel gefütterten Mäuler über uns.

Was sie nicht wissen, ist, dass nicht nur eine ihrer Frauen schon unsere Schwänze gelutscht hat. Die Vorstadtehefrauen brauchen diesen Kick, von Typen genommen zu werden, deren Repertoire weitaus mehr umfasst als nur die Missionarsstellung. Nicht einmal die hohen Stellungen ihrer Ehemänner oder die hochvornehmen Namen wie Roberto van der Schieß-mich-tot, konnten sie bislang davon abhalten, immer wieder in unsere Arme zu rennen. Denn wenn eines sicher ist, dann, dass der wahre Adel unserer Gesellschaft auf den Straßen Sydneys lebt. Wir, die Highway Lords.

Gerade, als das rote auf das orangefarbene Licht umschweift, drücken wir alle zusammen im Leerlauf aufs Gas, ehe wir an den fassungslos mit dem Kopf schüttelnden Passanten vorbeiziehen. Fuck, wie sehr ich das vermisst habe ...

»Jungs, die da rechts, was meint ihr?«, dringt Ashs Stimme über unser integriertes Kommunikationssystem zu mir durch.

Mit zusammengekniffenen Augen wende ich meinen Kopf in die Richtung, in die er viel zu auffällig mit seinem Zeigefinger deutet.

Dimos‘ typisch gehässiges Lachen erfüllt meinen Helm. »Bro, die sehen aus, als seien sie einem schlecht gemachten Amateurporno entsprungen, die kannst du vergessen.«

»Da hat er recht«, stimme ich Dimos zu. »Wir brauchen etwas ... Unschuldigeres, mädchenhafteres.«

Dimos brummt nachdenklich. »Fuck, okay. Dann lasst uns rüber zur Uni fahren. Die Mädels dort warten praktisch nur darauf, endlich mal unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.«

Bei der nächsten Wendemöglichkeit drehen wir um und fahren auf direktem Weg zur nahegelegenen Universität. Ohne dass auch nur einer von uns je einen Fuß in dieses verdammte

Gebäude gesetzt hat, kennt ausnahmslos jeder auf diesem Campus unsere Namen.

Wir haben es noch nicht einmal geschafft, zu parken, da kommen schon die ersten Typen angelaufen, um uns zu begrüßen. Brüderlich klopfen wir einander kurz auf die Schulter und rattern den üblichen, ätzenden Smalltalk hinunter. Mein Visier öffne ich lediglich einen Spaltbreit, gerade so, dass man meine Stimme besser verstehen, mein Gesicht aber nicht sehen kann. Denn niemand wird je in den Genuss kommen, mein Gesicht zu sehen, nicht einmal meine engsten Freunde.

Wie die Geier umkreisen BWL-Tobias und Jura-Justin unsere Motorräder und scheinen aus dem Staunen kaum herauszukommen. Ein Glück können sie nicht sehen, wie oft ich meine Augen in den letzten zwei Minuten über sie verdreht habe.

Mich mental aus dem Gespräch ausklinkend lasse ich meinen Blick über den von roten und gelben Tulpen überwachsenen Campus schweifen. Aus der Ferne kann ich einige Mädchen erkennen, die perfekt in unser heutiges Beuteschema passen würden. Schade nur, dass Dimos und Ash zu beschäftigt damit zu sein scheinen, sich in der Bewunderung dieser Studenten zu suhlen.

»Was für Pisser«, murmle ich vor mich hin und schnappe mir eine der Rosen, die ich an die Windschutzscheibe meines Bikes geklemmt habe.

Zielstrebig steuere ich auf zwei Mädchen zu, die es sich auf einer Picknickdecke mittig des Campus bequem gemacht haben und gerade dabei sind, ein paar Selfies zu schießen. Es dauert nicht lange, bis sie mich aus dem Augenwinkel wahrnehmen und unschlüssige Blicke miteinander austauschen.

»Ladies«, säusele ich gedeckt darauflos, als ich mich ihnen ausreichend genähert habe. Selbstbewusst breite ich die Arme aus und deute mit der Rose in der Hand eine verbeugende Bewegung an, ehe ich sie ihnen vor die Nase halte. »Ich möchte auch

auf euren hübschen Bildern mit drauf sein, meint ihr, das ließe sich einrichten?«

Verlegen streicht die Blondine sich die Haare aus dem Gesicht. Irgendetwas sagt mir, dass es sich um eine Wendy handeln muss, anders kann ich mir den enormen Geruch nach Pferdestall nicht erklären, der von ihr ausgeht.

»Ähm ... klar«, stottert sie und nimmt mir die Rose aus der Hand. Zwei Dollar hat mich jedes Einzelne dieser scheiß Teile gekostet, was mich inständig darauf hoffen lässt, dass es sich auszahlen wird.

Mit zitteriger Hand hält die Kleine ihr Handy in die Höhe und drückt ein paarmal auf den Auslöser. Meinen Arm lege ich um ihre Schulter, während ich mit der freien Hand aus Zeige- und Mittelfinger ein halbes Herz forme. Dasselbe wiederhole ich mit dem anderen Mädchen, dessen Namen ich ebenfalls nicht kenne, der mich aber auch nicht im Geringsten interessiert.

»Markiert uns, wenn ihr die Bilder postet. Einfach @Highwaylords.«

Nachdem ich mich von den beiden verabschiedet habe, ziehe ich dieselbe Show bei noch zwei weiteren Duos ab und filme die Tortur mit. Nur, um es später dann in einem gesammelten Clip auf unserem Account veröffentlichen zu können.

Erst jetzt, nachdem ich die meiste Arbeit bereits erledigt habe, hat Dimos es geschafft, sich zu mir zu gesellen, um mich mit seinem Handy zu filmen, statt nur aus der Perspektive meiner GoPro.

»Alter, haben die Typen euch einen geblasen oder was hat da so lange gedauert?«, frage ich und verpasse Dimos einen Schlag auf den Hinterkopf.

Dimos streckt mir seinen Mittelfinger entgegen. »Fuck you, Bitch.«

Verschmitzt auflachend schicke ich ihm einen Handkuss rüber, als mein Blick an zwei Freundinnen hängenbleibt, die gemeinsam über den Rasen spazieren. Ihre Blicke sind gesenkt,

unter den Armen haben sie Lehrbücher geklemmt. Eine von ihnen trägt ein blauweißes Sommerkleid, die andere einen Rock, der aussieht, als sei er noch nie zuvor gebügelt worden.

Mittels eines Kopfnickens deute ich Dimos an, mir in die Richtung der beiden zu folgen. Sie bemerken uns gar nicht, so starr sind ihre Augen auf den Weg vor ihnen gerichtet. Erst, als wir unmittelbar vor ihnen zum Halten kommen und ihnen den Weg versperren, heben sie ihre Blicke und widmen uns ihre Aufmerksamkeit.

Das Mädchen mit dem Faltenrock tritt sofort aus der Kamera, als sie Dimos erblickt, der diese direkt auf uns gerichtet hält. Miss Sommerkleid hingegen bleibt wie angewurzelt vor mir stehen. Ihre Lippen öffnen sich ganz leicht, als wolle sie etwas sagen, wüsste aber nicht, was.

»Hallo«, ergreife ich die Initiative, lege den Kopf leicht schief und strecke ihr die Rose entgegen.

Perplex blinzelt sie zu mir auf und greift wie automatisch nach dem Stil der blutroten Blume. »Hallo ...«, beginnt sie mit brüchiger Stimme und räuspert sich danach sofort. »Kann ich dir helfen?«

Skeptisch ziehe ich die Augenbrauen zusammen. Durch die dunkle Scheibe meines Visiers muss ich genau hinsehen, um erkennen zu können, dass ihre Augen rot unterlaufen sind. Hat die Kleine etwa geheult? *Was für eine abgefckte Scheiße, Mann ...* Kurz drehe ich mich in Dimos‘ Richtung, der die Kamera noch immer auf uns gerichtet hält, und ergreife meine Chance.

»Du würdest mir helfen, indem du dir die Tränen aus diesem wunderhäbschen Gesicht wischen lässt.« Ohne weiter zu zögern, ziehe ich meinen ledernen Handschuh aus, trete vorsichtig einen Schritt näher an sie heran und blicke von oben auf sie herab.

Um mich weiterhin ansehen zu können, ist sie dazu gezwungen, den Kopf in den Nacken zu legen. Ganz langsam hebe ich die Hand und streiche mit dem Daumen über ihre von Tränen

benetzte Wange. Während ich ein paar Sekunden lang an derselben Stelle verharre, hält sie konsequent den Atem an. Fast, als wisse sie nicht, wie man sich am souveränsten aus solch einer Situation befreit.

Innerlich amüsiere ich mich über die Art, wie bedingungslos sie meinem Charme verfällt. Dabei kennt sie mich erst seit ein paar Sekunden, hat nicht mehr als zwei Sätze mit mir gewechselt und trotzdem lässt sie sich widerstandslos von mir berühren. Eine Schlampe eben, wie all die anderen auch.

Um meine Show noch zu Ende zu bringen, greife ich nach ihrer Hand und führe sie so an meinen Helm, als würde ich ihr einen Kuss auf den Handrücken geben. Nachdem ich von ihr abgelassen und einen Schritt zurückgewichen bin, stiehlt sich ein kaum merkliches Lächeln auf ihre Lippen. Kleine Grübchen bilden sich auf beiden Seiten ihrer Mundwinkel, als ihre Freundin neben uns haltlos zu kichern beginnt. Sie selbst schafft es dabei kaum, sich ein Schmunzeln zu unterdrücken. »Tut mir leid, aber kennen wir uns?«

Überrascht hebe ich eine Augenbraue. Will sie mir ernsthaft weismachen, dass sie nicht weiß, wer wir sind? Nun, es wäre nicht das erste Mal, dass jemand versucht, sich interessant zu machen, indem sie so tun, als wüssten sie nicht genau, wer da vor ihnen steht.

Mich widerwillig auf ihr Schauspiel einlassend, fasse ich mir kopfschüttelnd an die Brust. »Wo sind bloß meine Manieren geblieben? Mein Name ist Amor.« Schwungvoll packe ich Dimos bei der Schulter, der augenblicklich sein bestes, einstudiertes Lächeln aufsetzt. »Das hier ist mein Freund Dimos, und der da«, ich deute auf Ash, der etwa zehn Meter von uns entfernt mit einer Gruppe Studentinnen flirtet, »das ist Ash. Wir sind öfter hier mit unseren Bikes unterwegs. Als ich euch gesehen habe, musste ich euch einfach ansprechen.«

Nachdem Dimos das Handy wieder weggesteckt hat, tritt Miss Sommerkleids Freundin wieder neben sie und legt ihr einen

Arm um die Taille. Möglichst unauffällig lasse ich meinen Blick an ihr hinabwandern und stelle fest, dass sich unter diesem viel zu weit geschnittenen Kleid ein verdammt wohlgeformter Körper befinden muss.

Unter anderen Umständen würde ich ihr einfach ein paar nette Worte ins Ohr flüstern, bis sie in meiner Hand zerfließt und ich ihr am nächstbesten Ort das Gehirn aus dem Kopf vögel kann. Aber fuck, dieses Jahr müssen wir unsere Maske-rade zumindest zu Beginn der Saison aufrechterhalten. Wir dürfen uns nicht länger wie primitive Affen verhalten, die alles vögel, was es nicht schnell genug schafft, vor uns zu fliehen.

»Davina hatte wirklich einen miesen Tag«, erklärt die Namenlose. »Es ist lieb von euch, dass ihr sie aufheitern wollt, aber ich glaube, wir müssen jetzt weiter.«

Davina also ... Ich habe noch nie eine Davina gefickt.

Verdammt, reiß dich zusammen, ermahne ich mich selbst und bin froh, dass man meine Mimik unter dem Helm nicht lesen kann.

Gespielt getroffen halte ich mir die Hand ans Herz und schüttle dabei theatralisch mit dem Kopf. »Zu schade, aber natürlich. Gar kein Problem. Ich wünsche euch noch einen wunderschönen Tag, die Damen.«

Dimos tut es mir gleich und winkt den beiden zum Abschied traurig zu. Erst, als sie außer Sichtweite sind, nimmt er mich in den Schwitzkasten und kneift mir fest in die Seite. »Was zur Hölle hast du da eben für eine Show abgelegt? Krank, Bruder. Mit diesem Videomaterial gehört die diesjährige Saison praktisch schon uns!«

Geschickt winde ich mich aus Dimos‘ Griff und verpasste ihm einen gezielten Schlag in den Nacken. Ein lautes Klatschen schallt durch die Luft, das mich unwillkürlich lossprinten lässt. Wie kleine Kinder jagen wir einander über den von Studenten befüllten Campus. So lange, bis wir an unseren Bikes ankommen und uns schwer atmend an ihnen abstützen. In der Zeit, in der

wir auf Ash warten, schließen wir Frieden, steigen anschließend alle zusammen auf und lassen den Nachmittag auf der Autobahn ausklingen.

Während wir regelmäßig die Spur wechseln, um sowohl von links als auch von rechts zu überholen, kommt mir immer wieder der Gedanke in den Sinn, wie perfekt das Video mit Davina geworden sein muss. Wie viele fucking Klicks es uns wohl bringen wird, wenn es erst einmal online gestellt wurde und wie viele Follower wir dazu gewinnen könnten. Vor allem aber reizt mich der Gedanke, wie wir Aras und seine Gang aus Schwanzlutschern ins Aus schießen werden.



KAPITEL 2

DAVINA ...

Der Schatten einer Fliege, die um meine Schreibtischlampe herumflattert, tänzelt unruhig auf meinen Unterlagen herum. Statt mich um bessere Leistungen in meinem Studium zu bemühen, sitze ich wieder einmal nur stumpf herum und starre auf mein schwarzes Handydisplay.

Nervös wippe ich mit meinem Bein auf und ab, immer wieder versucht, es zu entsperren und das TikTok-Video auf dem Account der Highway Lords aufzurufen. Seit Amor es gestern Abend auf deren Profil hochgeladen hat, hat es stetig an Views dazugewonnen. Jedes Mal, wenn ich nachgesehen habe, sind es mindestens zwanzigtausend mehr geworden. Hätte er mich nicht wenigstens fragen können, ob ich damit einverstanden bin, dass er es hochlädt?

Fuck, was habe ich erwartet? Dass all das, was er getan hat, aus reiner Gutherzigkeit heraus entstanden ist? Ich hätte es besser wissen müssen. Typen wie er tun nichts, ohne ihren eigenen Vorteil daraus zu ziehen. Erst, nachdem Josie mich geschickt von den in Leder gehüllten Bikern weggezerrt hat, hat sie mir erzählt, mit wem ich es da zu tun hatte.

Amor und Dimos gehören einer Gruppe Bikern an, denen

ihr Ruf seit Jahren vorauselt. Keiner weiß, wer sie wirklich sind und was sie in ihrem Privatleben tun. Während sie den Winter über untertauchen, beherrschen sie in den warmen Monaten die Straßen Sydneys. Wer sich auf sie einlässt, ist entweder total durchgeknallt oder lebensmüde.

Hätte ich früher gewusst, wer mir gegenübersteht, hätte ich ihn abgewimmelt, gelogen und gesagt, ich müsse zu einem Termin mit unserer Dekanin.

Nachdem Mom mir ihren Entschluss mitgeteilt hat, in eine völlig fremde Stadt zu ziehen, war mein Plan sicher nicht gewesen, mich ins nächstbeste Abenteuer zu stürzen. Ich wollte mich voll und ganz auf mein Studium konzentrieren, eine bessere Version meiner Selbst werden. Ohne meine Mutter hätte ich den Platz an dieser verfluchten Hochschule niemals erhalten. Also, was auch passiert, das Letzte, was ich tun darf, ist, sie ein weiteres Mal zu enttäuschen.

Das penetrante Vibrieren meines Handys lässt den Schreibtisch vor mir erbeben und reißt mich so aus der Starre, in der ich bis eben noch gefangen war. Seufzend lese ich Josies Namen auf dem Display und fahre mir mit der Handfläche einmal übers Gesicht, ehe ich den Anruf annehme und in den Hörer schweige.

»Zwei Komma vier Millionen fucking Views, Davina!«, zischt sie mir flüsternd ins Ohr. Im Hintergrund höre ich das Rascheln ihrer Bettdecke, die sie sich vermutlich mal wieder über den Kopf gezogen hat, um ihre Mitbewohnerin nicht aufzuwucken. »Ist dir eigentlich klar, was das bedeutet?«

Nachdem ich das Telefonat auf Lautsprecher gestellt habe, ersetze ich das Handy in meiner Hand durch einen Kugelschreiber, der vor mir auf dem unbeschrifteten Blatt Papier liegt. Mehrmals lasse ich ihn klicken, ehe ich mich seufzend aufraffe und zur Antwort ansetze. »Ehrlich gesagt will ich es gar nicht wissen. Zuletzt habe ich vor zwei Stunden nachgesehen, da waren es noch eins Komma sechs Millionen.«

»Öffne am besten nicht die Kommentare. Es ist eine wilde

Mischung aus neidgetränkten Beleidigungen und dem tiefen Wunsch, dass ihr zusammen einen Porno dreht.«

Mit weit aufgerissenen Augen lasse ich den Stift fallen. »Wie bitte?«

Josie schnaubt amüsiert auf. »Bei der Art, wie du ihn angesehen hast, ist das doch kein Wunder, Davina.«

»Schwachsinn! Ich habe sein Gesicht doch überhaupt nicht gesehen«, verteidige ich mich selbst und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. Auch, wenn ich weiß, dass sie mich überhaupt nicht sehen kann.

»Das ist auch gar nicht nötig, um zu erahnen, wie verdammt heiß er sein muss. Selbst, wenn er optisch auch nur annähernd an Dimos und Asher herankommt, ist er schon mehr als die meisten von uns sich je erträumen lassen können.«

Über diese Aussage kann ich eigentlich nur die Augen verdrehen. Wieso um alles in der Welt leiden wir Frauen unter dem grundlegenden Problem, uns selbst kleiner zu reden als wir sind? »Glaub mir, *wir* sind mehr als *die* sich je erträumen lassen können.«

Josie lacht leise auf. »Wenn sie weiterhin Reichweite generieren wollen, kommen sie vermutlich wirklich nicht drumherum, dich anzubetteln, ein weiteres Video mit ihnen zu drehen. Und glaube mir, *das* wäre wahrlich eine Premiere.«

Wenn ich mir angucke, was auf meinem eigenen Profil abgeht, wäre es vermutlich tatsächlich gar nicht mal so dumm, auf diesen Zug mit aufzuspringen. Ein paar besonders fleißige Amor-Fans haben es sich bereits zur Aufgabe gemacht, herauszufinden, wer ich bin und mein Profil auch für die anderen Interessenten in den Kommentaren verlinkt.

Haufenweise Follower sind dazugekommen, die meine Videos liken und kommentieren. Die meisten von ihnen wollen wissen, ob ich Amors neue Freundin bin. Wie stark Social Media einen trügen kann, ist beinahe schon lächerlich. Ich kenne diesen Mann gerade einmal seit einem Tag, weiß absolut nichts über

ihn, und doch stellen wir zusammen den BikeTok-Ship schlechthin dar.

Ächzend erhebe ich mich von meinem Stuhl und werfe einen Blick auf die an meiner Wand hängende Digitaluhr. Schon wieder nach Mitternacht ... Ich muss meinen Schlafrythmus allmählich wirklich in den Griff bekommen. »Unsere Verabredung morgen steht noch?«

»Klar, wie immer.«

»Gut, ich glaube, ich hau mich dann langsam mal ins Bett.« Gähnend schlüpfe ich unter meine wolkengleiche Bettdecke und ziehe sie mir bis ans Kinn hinauf. Ein angenehmer Schauer läuft mir über den Rücken und jegliche Sorgen über das Ausmaß meiner plötzlichen – und wohlgerne unfreiwillig generierten – Bekanntheit geraten in der Stille der Nacht in Vergessenheit.

»Gute Nacht, Davina.«

»Bis Morgen, Josie.«



KAPITEL 3

DAVINA ...

Sonnenstrahlen tanzen durch das frische Grün der Baumkronen im Park. Ihr goldenes Licht blendet mich, weshalb ich schnell die Augen schließe und den Kopf in den Nacken lege.

Einmal tief durchatmend genieße ich den leichten Frühlingswind, der durch die Luft streicht und den wohligen Duft von blühenden Kirschblüten mit sich bringt. Meine langsam Schritte klingen im Gleichtakt mit dem fröhlichen Zwitschern der Vögel über uns.

»Ach. Du. Scheiße!«

Und vorbei ist mein Moment des Friedens ...

Widerwillig öffne ich die Augen und blicke in Josies Gesicht. Ihre Mundwinkel sind tief nach unten gezogen. Verdammt, sie sieht alles andere als glückselig aus. Dabei ist es doch genau das, was wir hier suchen: Abstand, Ruhe und einen Ausgleich zum Alltag.

Besorgt runzle ich die Stirn. »Was ist los?«

Mit dem Kinn deutet sie in die Richtung des großen Springbrunnens, welcher in der Mitte der gigantischen Rasenfläche unseres Stadtparks platziert ist. Um ihn herum versammelt steht

eine Traube Menschen, alle von ihnen ungefähr in unserem Alter oder jünger. Ich kneife gerade die Augen ein Stück weit zusammen, um erkennen zu können, was das Problem ist, als ein paar Jungs aus der Gruppe abtreten und mir so freies Blickfeld auf den Kern des Geschehens bieten.

Auf dem steinernen Rand des Brunnens sitzen die drei Biker von gestern und ergötzen sich an der Aufmerksamkeit, die ihnen bereitwillig geboten wird. Jeder von ihnen ist in einen Ganzkörperanzug gehüllt, der sie vermutlich vor den Witterungsbedingungen während der Fahrt schützen soll.

Während Dimos und Asher breitbeinig dasitzen, stützt Amor sich mit den Ellbogen auf den Knien ab. Jeder Einzelne von ihnen genießt die Situation sichtlich, was unwillkürlich Wut in mir aufsteigen lässt. Bevor das Video viral ging, waren sie vielleicht auf dem Unicampus bekannt, aber jetzt kennt die gesamte verfluchte Stadt ihre Namen.

Die Ironie dahinter ist, dass sie den größten Teil ihres neugewonnenen Bekanntheitsgrades nicht einmal erhalten hätten, wenn *ich* nicht gewesen wäre. Und jetzt bin *ich* es, die online von eifersüchtigen Giftschlangen belästigt wird, während sie sich in Anerkennung suhlen. »Lass uns verschwinden«, presse ich aus zusammengebissenen Zähnen hervor und greife nach Josies Handgelenk. Beide gleichzeitig machen wir auf dem Absatz kehrt und steuern zielstrebig auf den Ausgang des Parks zu, als ein schrilles Kreischen in meinen Ohren ertönt. Reflexartig schrecke ich auf und wirble herum. Aus Angst, es könnte etwas Schlimmes passiert sein, ein Amoklauf zum Beispiel oder eine Messerstecherei – irgendetwas, das dieses ohrenbetäubende Schreien erklären würde.

In diesem Fall jedoch schätze ich, ist die Definition von *schlimm* etwas, worüber sich streiten lässt. Ein Mädchen, das nicht älter als sechzehn Jahre alt sein kann, zeigt mit ausgestrecktem Zeigefinger direkt in unsere Richtung. Da niemand anderes sich in unserer unmittelbaren Nähe befindet, kann nur

einer von uns beiden gemeint sein. Es liegt nahe, dass ich es bin, der ihr Interesse gilt.

Einige andere Mädchen folgen der Richtung, in die sie zeigt, und schlagen sich die Hand vor den Mund, ehe sie wie Boygroup-Fans aufgeregt auf der Stelle zu tänzeln beginnen. Das muss an dem Reiz liegen, dass in dieser sonst eher langweiligen Gegend endlich mal etwas Außergewöhnliches passiert. Dass ausgerechnet ich Mittelpunkt dieses Spektakels bin, ist mal wieder nichts als typisch. Ich kann nur beten, dass meine Mom nichts davon erfährt.

Hilfesuchend werfe ich Josie einen Blick zu, die diesen nur mit einem unschlüssigen Schulterzucken quittiert. Als wir keine Anstalten machen, uns vom Fleck zu rühren, ergreifen ein paar der Mädchen die Initiative und kommen zielstrebig auf uns zu marschiert. Ihre Gesichter strahlen regelrecht, als sie uns erreichen.

»Du bist doch Davina, oder?«, fragt eines der Mädchen und klatscht dabei aufgeregt in die Hände.

Ich räuspere mich und versuche, ihr dann ebenfalls ein schmales Lächeln zu schenken. »Ähm, ja ... erwischt, schätze ich.«

Seufzend fächelt sie sich Luft zu. »Wir *lieben* deine Videos! Besonders das eine auf dem Account der Highway Lords. Bitte komm mit uns, es ist so cool, euch beide zusammen hier zu sehen!«

Unauffällig schiele ich in Amors Richtung. Ausnahmslos alle Blicke sind auf uns gerichtet. Unwillkürlich macht sich die Frage in mir breit, ob Josie nicht vielleicht doch übertrieben haben könnte und die Jungs gar nicht so schlimm sind wie in ihren Beschreibungen. Doch bevor ich dazu komme, über die Forderung des Mädchens nachzudenken, ergreift Josie bereits das Wort.

»Wir waren gerade auf dem Weg nach Hause, tut mir leid, Süße ... Vielleicht beim nächsten Mal.«

Augenblicklich schwindet der zuvor dagewesene Glanz in den Augen des Mädchens und wird durch pure Enttäuschung ersetzt. Auch ihrer Freundin scheint dies nicht zu entgehen, weshalb sie sich entschlossen vor mich stellt, aus klumpernden Wimpern zu mir aufsieht und den Kopf leicht schief legt. »Bitte«, bettelt sie gedehnt. »Es würde uns so viel bedeuten ...«

Verdammtd, die Kleine hat diesen Welpenblick wirklich gut drauf.

»Es dauert auch nicht lange!«, schiebt sie hinterher und lässt meine Standhaftigkeit bröckeln.

Unschlüssig kauje ich mir auf den Innenseiten meiner Wangen herum, ehe ich mich letztendlich doch seufzend geschlagen gebe. »Na schön, aber wir haben wirklich nicht viel Zeit.«

Josie neben mir schlägt sich die Hand auf die Stirn und murmelt etwas vor sich hin, das verdächtig nach ›here we go again‹ klingt.

Genervt wende ich mich von ihr ab und folge den Freundinnen zum Springbrunnen. Vermittle ich wirklich den Eindruck, ich bräuchte eine Art Aufpasser? Wenn Josie wüsste, womit ich mich vor meiner Zeit hier herumschlagen musste, würde sie das hier mit Sicherheit noch als lächerlich empfinden.

Kies knirscht unter den Sohlen meiner Sandalen als wir vom Spazierweg auf die Wiese treten, um schneller bei den anderen anzukommen. Das frisch bewässerte Gras kitzelt mich an genau den Stellen, an denen meine Haut freigelegt ist. Das unangenehme Gefühl, von mindestens zwanzig Augenpaaren beobachtet zu werden, während wir auf sie zusteuern, versuche ich dabei gekonnt zu ignorieren.

Je weiter wir uns der Versammlung nähern, umso stärker nehme ich die verschiedenen Energien wahr, die von ihnen ausgehen. Während manche von ihnen pure Freude ausstrahlen, kann ich den Neid anderer förmlich riechen. Besonders die Frauen in unserem Alter beäugen mich mit derart abschätzigen

Blicken, dass es mich eine enorme Mühe kostet, das Kinn selbstbewusst in die Höhe zu recken und ihnen mit einem freundlichen Ausdruck zu begegnen.

Je zu einer Seite packen die beiden Freundinnen mich bei den Handgelenken und schieben mich direkt neben Amor. Kichernd treten sie zurück und bitten darum, ein Foto von uns beiden für ihre Instagram-Story schießen zu dürfen. Ohne zu zögern, steht Amor auf, legt seinen Arm um meine Schulter und zieht mich dicht zu sich. Meine Brust ist fest an seinen Oberkörper gepresst, was mich erschrocken die Luft anhalten lässt.

Fuck. Fuck, fuck, fuck ... Wieso habe ich mich ausgerechnet heute dazu entschieden, keinen verdammt BH zu tragen?

Dimos und Asher blicken völlig ausdruckslos drein und beobachten die Szenerie von ihrem Platz auf der Steinmauer des Brunnens aus. Während immer mehr Schaulustige dazu kommen, die uns ebenfalls zusammen ablichten wollen, rutscht Amors Arm von meiner Schulter hinunter zu meiner Taille. Dass ich mich unter seiner Berührung versteife, hält ihn nicht davon ab, seinen Daumen in kaum merklichen, massageähnlichen Bewegungen zu bewegen. Um all dem noch die Krone aufzusetzen, dreht er sich zum Abschluss zu mir um, sodass wir uns parallel gegenüberstehen. Ganz sanft lässt er die Finger seiner freien Hand durch mein dunkelbraunes Haar gleiten. Alles an der Art, wie er mich berührt, ist schlichtweg perfekt. Vorsichtig und doch bestimmt presst er meinen Bauch gegen seinen Schritt und zieht ganz sanft an meiner Haarsträhne, sodass sich eine prickelnde Gänsehaut auf meiner Kopfhaut bildet. Keine Ahnung, wie er es geschafft hat, aber plötzlich vergesse ich die vielen Menschen um uns herum. Wie gebannt blicke ich zu ihm auf und sehe nichts als eine schwarze Hülle, und doch ist es irgendwie alles, was ich brauche, um den Verstand zu verlieren. Er hat etwas Gefährliches, Unnahbares an sich, das in mir den tiefen Wunsch erweckt, zu erfahren, was hinter seiner mysteriösen Fassade steckt. Und auch er sieht auf mich herab, als wolle

er durch die Dunkelheit seines Visiers jeden Zentimeter meines Gesichts erforschen. Immer tiefer graben seine Finger sich in mein Fleisch, während die Klick-Geräusche der Handys um uns herum von Sekunde zu Sekunde weiter in den Hintergrund rücken.

Erst, als meine Lippen sich leicht öffnen und er so abrupt von mir ablässt, als hätte er sich verbrannt, erwache ich aus meiner Starre. Einen kurzen Moment lang fühle ich mich völlig desorientiert. Bis ich realisiere, dass wir von mindestens fünfzehn Augenpaaren penetrant niedergestarrt werden. *Was zur Hölle war das denn eben?*

Mit vor der Brust verschränkten Armen tritt Amor ein paar Schritte zurück und mustert mich einmal von oben bis unten. Es macht mich wahnsinnig, seine Mimik durch das schwarz schimmernde Visier nicht analysieren zu können, nicht erahnen zu können, was in ihm vorgeht. Wie ein Geist versteckt er sich hinter seinem Motorradhelm.

Nervös verlagere ich mein Gewicht von einem Bein aufs andere und streiche ein paar imaginäre Falten meines Kleides glatt. Heute habe ich mich für ein weißes Kleid mit großzügigem Blumenmuster und Rüschen an den Ärmeln entschieden. Obwohl ich meinen Stil normalerweise liebe, fühle ich mich plötzlich unwohl. Inmitten all dieser in Leder gehüllten Biker und schwarz gekleideten Frauen steche ich hervor wie eine Sonnenblume im Kartoffelfeld. Optisch passe ich ganz und gar nicht in das Bild dieser Fangemeinschaft, was vermutlich auch erklärt, weshalb die Biker-Girls mich ansehen, als sei ich ihnen mehr als nur ein Dorn im Auge.

Quickend vor Freude drehen die vielen jungen Mädchen ihre Handys in unsere Richtung und zeigen uns die Fotos, die sie geschossen haben. Ein paar von ihnen sehen wirklich gut aus, weshalb ich sie definitiv reposten und die Reichweite ausnutzen werde.

Denn auch, wenn ich es nur ungern zugebe, genieße ich es

tief im Inneren doch ein wenig, im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit zu stehen. Selbst, wenn es bedeutet, mich auf diese lächerliche Scharade mit Amor und seiner Gefolgschaft einzulassen.

»Wir haben euch auf unserem Profil markiert. Meins ist @Millielovesbikes und ihres ist @Allielovesbikes«, erklärt Millie – das Mädchen, das mich vorhin dazu gebracht hat, sie zu begleiten.

Kurzerhand krame ich mein Handy aus meiner Handtasche, öffne Instagram und reposte beide ihrer Storys. »Seid ihr Schwestern?«, frage ich aus reiner Neugier über ihre zueinanderpassenden Namen.

»Cousinen. Haben aber nur etwas über ein Jahr Altersunterschied.«

Das unbehagliche Gefühl, das mich bis vor wenigen Minuten noch eingenommen hat, ist plötzlich wie weggeblasen. Strahlend gehe ich in die Hocke, pflücke zwei Gänseblümchen und stecke sowohl Millie als auch Allie eine davon ins Haar.

Verschmitzt grinse ich in Amors Richtung, als Allie mich fragt, ob sie auch ein Selfie nur mit mir allein machen darf. Auch, wenn ich ihn nicht sehen kann, verrät seine Haltung, dass er nicht damit gerechnet hat, dass ich mich seinen Spielchen anschließen würde.

Eine der gänzlich in schwarz gekleideten Frauen wirft stöhnen den Kopf in den Nacken und vergräbt ihre Hände in den hinteren Hosentaschen. Bedrohlich langsam macht sie ein paar Schritte auf mich zu. Erst, als sie so dicht vor mir steht, dass nur noch wenige Zentimeter fehlen, bis unsere Nasenspitzen sich berühren, hält sie inne. »Die Show, die du hier abziehst, Sonnenschein, ermüdet mich.«

Trotz der Tatsache, dass ihre einnehmend düstere Präsenz mich einschüchtert, gebe ich alles, um standhaft zu bleiben und nicht vor ihr zurückzuweichen. »Von welcher Show sprichst du denn, wenn ich fragen darf? Und wie heißt du überhaupt?«

Ein verächtliches Schnauben entfährt ihr. »Mein Name ist

Lucia, Kleines. Und du ... Komm schon, du saßt noch nie auf einem Motorrad, machst hier aber dennoch einen auf BikeTok-Queen. Alles nur, weil diese Idioten da hinten es für eine gute Marketingstrategie hielten, sich ein Soft-Girl für ihre Videos rauszupicken.«

Ihre Augen funkeln voller Zorn und schweifen hinüber zu Amor, Dimos und Ash, die unsere Auseinandersetzung aufmerksam beobachten, jedoch keine Anstalten machen, sich einzumischen.

Was auch immer es ist, das zwischen ihnen vorgefallen ist, ich lasse mir sicher nicht von einer dahergelaufenen Bikerin den Tag verriesen. Möglichst versöhnlich ziehe ich daher die Mundwinkel in die Höhe und treffe eine Entscheidung, die ich womöglich noch bereuen könnte. Doch in diesem Moment erscheint es mir als das einzige Sinnvolle, um das bestmögliche Bild in all den auf uns gerichteten Handykameras abzugeben.

»Du hast recht, noch habe ich keinen Führerschein. Aber keine Sorge, für diesen habe ich mich bereits angemeldet. Und sobald ich ihn in den Händen halte, kann ich mich euch doch sicher anschließen, oder *Amor?*« Verstohlen werfe ich einen Blick auf die umstehenden Menschen, von denen ein paar bereits aufgereggt in die Hände klatschen oder auf ihren Handys herumtippen.

Reflexartig schnellt Lucias Kopf in Amors Richtung. »Was? Wollt ihr mich verarschen?«

Auch Josie mischt sich zum ersten Mal ein und tritt schockiert an meine Seite. Grob umgreift sie mein Handgelenk. »Was zur Hölle tust du da?«, zischt sie ihn mein Ohr, sodass nur ich es hören kann.

Entschlossen wimmele ich sie ab und kehre Lucia den Rücken zu, um mich direkt zwischen Dimos und Amor zu platzieren. Provokant stemme ich die Hände in die Hüften und grinse ihr diabolisch entgegen, während die Jungs neben mir scheinbar kein Wort über die Lippen bringen.

Nach einem kurzen Moment der Stille bricht Lucia in schallendes Gelächter aus. »Also *das* ist wirklich lächerlich. Wow.« Mit dem Zeigefinger schwenkt sie zwischen uns dreien hin und her.

Ash wirft Dimos einen vielsagenden Blick zu, welchen dieser direkt an Amor weitergibt. Die Art, wie überrumpelt sie aussen, könnte ich mir den Gazen Tag lang ansehen. Wie meine Mutter schon immer sagte: Unterschätze niemals die Macht einer Campbell.

Amor neben mir räuspert sich und klopft mir einmal fest auf die Schulter. »Schauen wir doch erst mal, ob du überhaupt deinen Lappen bekommst.«

Die Horde junger Mädchen neben uns kommt kaum aus dem Staunen heraus, als Lucia sich trotzig von uns abwendet und ihre kleine Truppe Bikerinnen fingerschnippend dazu auffordert, ihr zu folgen.

»O mein Gott! Das ist ja wie in einer Netflix-Serie!«

Amor ist der Erste, der von meiner Seite weicht und das Wort an unsere Zuschauer richtet. »Ich glaube, für uns ist es heute an der Zeit, zu gehen, meine Lieben. Wir haben noch *einiges* zu besprechen.« Er wirft mir einen kurzen, aber dennoch vernichtenden Blick zu, der mich schwer schlucken lässt.

Ein niedergeschlagenes Seufzen geht durch die Runde, direkt gefolgt von einem angeregten Murmeln, als die Mädchen ihre Köpfe zusammenstecken und ihre Bild- und Videoaufnahmen begutachten.

Im selben Moment, in dem auch ich mich zum Gehen wende, hält Amor mich am Arm zurück und senkt seinen Kopf direkt neben mein Gesicht. »Was glaubst du, wo du hingehst, hm?«

»Nach Hause?« Möglichst geschickt versuche ich, mich aus seinem Griff zu winden, scheitere jedoch kläglich.

Dieses Mal ist die Art, wie seine in Handschuhe gehüllten Finger meine nackte Haut berühren nicht sanft. Er ist grob und

lässt keinen Zweifel daran übrig, wie viel Wut mein Verhalten in ihm ausgelöst haben muss.

»Fang gar nicht erst damit an, zu glauben, du wärst dazu in der Lage, uns zu ficken, Sunshine. Nicht, wenn du nicht weißt, ob du dazu imstande bist, das Echo zu verkraften.«



KAPITEL 4

AMOR ...

Dicht gefolgt von Dimos, Ash und der Blondine, mit der Davina ständig rumhängt, zerre ich sie so lange unachtsam über die Wiese und den Asphalt, bis wir am hintersten Teil des Parkplatzes ankommen. Einzig der Anblick meiner frisch folierten *Yamaha* hält mich davon ab, sie einfach jetzt und hier mit meinem Butterfly-Messer abzustechen.

Niemand – und damit meine ich *niemand* – verfügt über das beschissene Recht, sich ohne unsere Zustimmung zu einem Mitglied unserer Gruppe zu erklären. Schon gar nicht eine dahergelaufene Bitch, die noch nie in ihrem Leben eine Maschine geritten ist. Damit meine ich weder das Bike noch den dazugehörigen Biker.

Um sicherzustellen, dass wir außer Sichtweite und nur unter uns sind, werfe ich noch einmal einen prüfenden Blick über die Schulter. Bis auf ein altes Ehepaar, das mit ihren Rollatoren an uns vorbeizieht, ist weit und breit niemand zu sehen. Zeit, unserem Sonnenschein die Definition von Respekt beizubringen, und was es bedeutet, ihn vor uns zu verlieren.

All der angestauten Wut in mir erlaubend, sich ihren Weg an die Oberfläche zu erkämpfen, greife ich fest von hinten in ihr

Haar und reiße ihren Kopf so weit nach hinten, dass sie Schwierigkeiten damit hat, das Gleichgewicht zu halten.

Erschrocken zieht sie die Luft ein und starrt mich aus weit aufgerissenen Augen an. »Bist du bescheuert? Lass mich sofort los!«

In ihren Augen schimmern Tränen, die sie krampfhaft zurückzuhalten versucht. Nur weiß sie nicht, dass es genau das ist, was den tiefen Wunsch in mir, ihr wehzutun, nur noch mehr verstärkt. Ich will sie weinen sehen, will sehen, wie verdammt schwach sie ist und dass ich ihr körperlich um Welten überlegen bin.

»Wie war das? Ich soll dich loslassen, hm?« *Schön, das kannst du haben.*

Ohne länger zu zögern, hole ich einmal ordentlich Schwung, nur um sie dann mit voller Wucht auf den Boden vor mir zu katapultieren. Ihre Hände sind das Erste, was den Grund erreicht, direkt gefolgt von ihren Knien. Ächzend sackt sie in sich zusammen, liegt wie das Häufchen Scheiße, das sie von Anfang an in unseren Augen war, vor meinen Füßen. Beim Aufprall hat sich ihre Haarspange gelöst, weshalb ihr das lange, gewellte Haar nun wie ein Vorhang ins Gesicht fällt.

»Davina!«, kreischt ihre Freundin und wirft sich zu ihr auf den Boden.

Wie niedlich ...

»Kannst du dich nicht einfach verpissen, Baby?«, mischt Ash sich ein und greift ihr von hinten unter die Arme, um sie anzuheben. »Das hier ist eine Sache zwischen Amor und Davina. Ergo: Geht dich einen Scheißdreck an.«

Wie eine Giftschlange schnappt sie zu und rammt ihren Ellbogen treffsicher in Ashs Eier. »Mein Name ist nicht Baby, sondern Josie! Und fass mich verdammt noch mal nicht an mit deinen dreckigen Pfoten!«

Während Ash sich vor Schmerz stöhnend nach vorne krümmt, blinzele ich unter meinem Helm. Überraschenderweise

scheinen die beiden nicht zu jenen Kandidatinnen zu gehören, bei denen die sanfte Tour genügt. Tief durchatmend lasse ich erst meinen Nacken und dann meine Fingerknöchel knacken, ehe ich mich Dimos zuwende – nach mir der Skrupelloseste in unserer kleinen, exklusiven Gang von gerade einmal vier Bikern. »Kümmer dich darum«, gebe ich ihm unmissverständlich zu verstehen, was er auch ohne Widerrede befolgt.

Wie ein aufgeheizter Stier stürmt er auf Josie zu und packt sie, ehe sie die Chance dazu hat, sich zu wehren, bei den Hüften und wirft sie sich über die Schulter. Kreischend wehrt sie sich mit Händen und Füßen gegen ihn, als er sie von uns wegträgt und einen saftigen Klaps auf ihrem Hintern hinterlässt.

In der Zwischenzeit hat Davina es tatsächlich geschafft, sich ein Stück weit aufzurichten, den Kopf hält sie allerdings weiterhin vor mir gesenkt. Ihre Unterarme zittern, als sie sich die vielen kleinen Kieselsteine von den Handflächen streicht. Zwischen viel Staub und Dreck kann ich immer wieder Schürfwunden an den Handballen hervorblitzen sehen, die höllisch brennen müssen.

Fuck, dieser Anblick gefällt mir mehr als er sollte. Brummend gehe ich in die Hocke und stütze mich mit meinen Händen auf den Oberschenkeln ab. Augenblicklich weicht Davina vor mir zurück, wodurch ihr Kleid ein paar Zentimeter verrutscht und ihr Dekolleté freigegeben wird.

Ungeniert senke ich meinen Blick auf ihre perfekten, kleinen Titten, die bis vor Kurzem noch dicht an meinen Körper gepresst waren. Ein Glück kann sie nicht sehen, wie hungrig ich sie anstarre, als seien sie die einzige Mahlzeit, die ich heute verschlingen möchte.

Denn egal, wie gerne ich meinen Schwanz auch in sie rammen würde, um ihr das Gefühl auszutreiben, auch nur den geringsten Funken Macht über uns zu besitzen, weiß ich, dass ich ihr niemals die Genugtuung geben werde, zu erfahren, wie hart mich allein ihr unschuldiges Erscheinungsbild macht. Ganz zu

schweigen von der Schutzbedürftigkeit, die sie durch ihr naives Verhalten ausstrahlt.

»Hat das etwa wehgetan, Sunshine?«, säusele ich und umfasse ihr Kinn, um sie dazu zu zwingen, mich anzusehen. Die wirren Haarsträhnen streiche ich ihr vorsichtig hinters Ohr. Direkt über ihrem Auge befinden sich ein paar große Kratzer, die ihr schönes Gesicht verunstalten.

Was eine Verschwendug, denke ich und schüttle leicht mit dem Kopf ... Ich muss versuchen, dieses Bild aus meinem Gedächtnis zu vertreiben, bis ich heute Abend unter der Dusche stehe und mir auf die Vorstellung ihres unter Rüschenkleidern versteckten Körpers einen runterhole.

Statt sich gegen mich zu wehren, lässt sie es einfach geschehen, starrt mich unerbittlich an. Doch die Angst, die sich in ihren Augen verbirgt, die kann sie nicht vor mir verbergen. Nicht, solange ich *will*, dass sie sich vor mir fürchtet.

Doch plötzlich, wie aus dem Nichts, schlägt sie meine Hand von sich und knurrt mir mit ausdrucksstarker Stimme entgegen:
»Fick. Dich. Amor.«

Verdammtd, was stimmt nur nicht mit ihr?

Vermutlich erwartet sie nichts anderes, als dass ich ihr wieder wehtue, sie erneut an den Haaren ziehe oder ihr vielleicht sogar ins Gesicht schlage. Doch stattdessen springe ich in einer einzigen Bewegung auf, reibe mir die Hände und blicke von oben auf sie herab.

Aus dem Augenwinkel kann ich Dimos und Josie zurückkommen sehen. Es kostet mich nicht viel Mühe, zu erkennen, dass er die Kleine gerade um den Verstand gevögelt haben muss, so verpeilt wie sie aussieht. Scheiße, wie hat er das denn geschafft? Selbst ich hätte Schwierigkeiten gehabt, sie in dieser Verfassung zu verführen. Stolz wende ich mich von ihm ab und wieder Davina zu.

»Was auch immer du hier zu erreichen versuchst, Davina. Bei uns bist du an der falschen Adresse. Wir verschwenden

unsere Zeit nicht mit unbedeutenden, kleinen Menschen wie dir.«

Ein verächtliches Lachen entweicht ihrer Kehle, als sie vorsichtig aufsteht und sich vor mir aufzubäumen beginnt. Ihr ist deutlich anzusehen, dass sie ihren Schmerz hinter einer steinernen Fassade zu verbergen versucht. »Ihr haltet euch vielleicht für besonders furchterregend, durch diese blöden Motorräder und eure Art, die schwächeren herum zu schubsen. Aber glaube mir, ihr seid nichts weiter als lächerliche kleine Würmer in meinen Augen, die es nie schaffen werden, auch nur ansatzweise mein geistiges Level zu erreichen.« Die zuvor dagewesene Furcht in ihren Augen mischt sich mit einem derart verzehrenden Zorn, dass er selbst ihren gesunden Menschenverstand zu überschatten beginnt. Fuck, nicht einmal die Bikerinnen der Stadt trauen es sich, in diesem Ton mit uns zu sprechen. Und die haben definitiv mehr Gründe dazu, uns zu hassen, als sie sie je haben wird.

Dimos tritt an meine Seite, ebenfalls sichtlich überrascht über den Mut, den dieses unscheinbare Mädchen aufzubringen bereit ist. »Hör zu, Süße. Dass wir dich für unsere Videos benutzt haben, ist eine Sache. Dass du dich aber selbstständig zu einem Teil von uns erklärt hast«, er lacht, als könne er selbst nicht fassen, was er da gerade von sich gibt. »Das ist ein ganz anderes Kaliber. In unserer Gruppe gibt es keine Frauen, wir halten nichts von *Individuen* wie euch, und schon gar nicht von denen, die deiner Sorte angehören.«

Angewidert lässt Davina ihren Blick an Dimos hinabgleiten. »Was stimmt nur nicht mit dir? Hast du keine Mutter, keine Schwester?«

Dimos verschränkt die Arme vor der Brust, reckt das Kinn in die Höhe und grinst. Etwas, das er nur tut, wenn er kurz davorsteht, zu explodieren. »Klar habe ich das«, beginnt er ruhig. »Meine Mutter ist vor Jahren elendig an einer Überdosis verreckt – möge sie in der Hölle schmoren – und meine Schwester ist eine hinterhältige Schlampe, genauso wie alle anderen von euch.«

Der selbstgefällige Ausdruck in Davinas Gesicht bröckelt allmählich und ihre angespannte Haltung sackt in sich zusammen. Nachdenklich beißt sie sich auf die Unterlippe. Ein Anblick, den ich definitiv mit in mein Schlafzimmer nehmen werde.

»Das ... das ist schrecklich«, gibt sie kleinlaut zu. »Aber es gibt dir verdammt noch mal nicht das Recht, uns alle über einen Kamm zu scheren.«

Schnaubend tritt Dimos einen großen, bedrohlichen Schritt auf Davina zu. Ohne es kontrollieren zu können, folge ich ihm. Einzig und allein, um eingreifen zu können, falls er auf die Idee kommen sollte, ihr wehzutun.

Da ist diese verfluchte Stimme in meinem Kopf, die sagt, dass ich verdammt noch mal der Einzige sein sollte, der ihr wehtun darf. Dabei interessiert es mich doch sonst nicht, wen oder was er fickt. Weder psychisch noch physisch.

»Und wer sollte mich daran hindern, hm? Du etwa?« Seine Stimme ist ruhig, dabei weiß ich genau, wie sehr es gerade in ihm lodert. Nicht einmal wir dürfen ihn auf seine Familie, insbesondere seine Schwester, ansprechen.

Ohne zurückzuweichen, hält Davina Dimos' Blick stand. »Ohne mich hättest ihr niemals diese Reichweite erreicht. Das wisst ihr, und das weiß ich. Wenn ihr mich also nicht bei euch aufnehmen wollt, nehmt gefälligst das Video runter und wir vergessen all das hier. Die Wahl liegt bei euch.«

Ein paar Sekunden lang herrscht Schweigen, ehe Dimos, Ash und ich einander ansehen und gemeinsam in schallendes Gelächter ausbrechen.

»Nur über unsere Leiche, Sunshine. Allein durch dieses eine Video haben wir knapp siebzigtausend Follower dazugewonnen. Wie viele waren es noch gleich bei dir? Fünfzehn, maximal zwanzig? Nicht du bist es, die die Leute sehen wollen, sondern wir. Du warst lediglich ein hilfreiches Requisit.«

Mit einer Attitüde, die nur so vor Selbstsicherheit strotzt,

stemmt Davina die inzwischen verkrusteten Hände in die Hüften. »Schön, schließen wir eine Wette ab.«

Okay, jetzt hat sie uns hellhörig gemacht. Aufmerksam heben wir unsere Blicke.

»Davina«, warnt Josie. »Das ist wirklich keine gute Idee.«

Doch statt auf ihre Freundin zu hören, wie es vermutlich das Beste für sie wäre, fährt sie unbeirrt fort. »Wenn ich es schaffe, innerhalb sechs Wochen mehr Follower zu generieren als ihr, dann nehmt ihr mich bei euch auf.«

Dimos setzt bereits zur Widerrede an, doch sie lässt ihn gar nicht erst zu Wort kommen. Mahnend hebt sie einen Zeigefinger.

»Und nicht nur das, ihr werdet euch auch bei mir entschuldigen.«

Als sei all das, was sie da soeben von sich gegeben hat, das Lächerlichste, das sie je gehört haben, machen Ash und Dimos auf dem Absatz kehrt und murmeln etwas von >was eine Zeitverschwendungs vor sich hin.

Ich hingegen verenge die Augen unter meinem Helm zu schmalen Schlitzen und lasse ihre Worte Revue passieren. »Habe ich euch gesagt, dass ihr gehen dürft?«

Abrupt bleiben die beiden mit weit aufgeklappten Mündern stehen. »Fuck, du denkst doch nicht ernsthaft darüber nach, oder?«

Ashs Frage ignorierend, wende ich mich Davina zu, die Arme demonstrativ vor der Brust verschränkt. »Alles schön und gut, aber was springt für uns dabei heraus, wenn wir gewinnen?«

»Na ja, ich ... das ...«

Ihr Herumgestottere ermüdet mich. Knurrend lege ich meine Arme auf ihren Schultern und den Stirnbereich meines Helmes an ihrer Stirn ab. »Gewinnen wir, dann wirst du zu unserer persönlichen, kleinen Social Media-Bitch werden. Stehst uns für Content jeglicher Art zur Verfügung sowie für öffentliche Auftritte wie den am Springbrunnen vorhin. Die Storyline

unserer Show bestimmten wir, du wirst tun, was immer wir dir sagen, ohne dich dagegen zu sträuben. Auch, die Inhalte, die du auf deinem eigenen Account postest, liegen voll und ganz in unserer Hand.«

Dimos umgreift meine Schulter und drückt einmal fest zu, um *mich* zu ermahnen. Es scheint, als hätte ich ihn in letzter Zeit an meiner Autorität zweifeln lassen.

Tief durchatmend schließe ich einmal kurz die Augen, bevor ich sein Handgelenk packe und ihn so schnell herumwirbele, dass seine Schulter kurz vor dem Auskugeln steht. Sollte er sich nur ein einziges Mal falsch bewegen oder mich ein weiteres Mal verärgern, kann er sich die diesjährige Saison so was von abschminken. Vorsichtig beuge ich mich so weit hinunter, dass ich direkt neben seinem Ohr verharre. »Sie wird diese beschissene Wette niemals gewinnen, also lass mich verdammt noch mal meinen Job erledigen.«

»Ist ja gut, Mann«, zischt er zur Antwort. »Scheiße, lass mich los, Arschloch.«

Ohne Vorwarnung lasse ich von ihm ab, woraufhin er ins Straucheln gerät und mir einen mordlustigen Blick zuwirft.

»Dann muss aber auch ein Freifick für mich dabei rausspringen«, grunzt Ash gehässig und klopft Davina etwas zu fest auf den Rücken, sodass sie sich verschluckt und zu husten beginnt.

Allein die Vorstellung, wie er seine Hände über ihren filigranen Körper wandern lässt, nur um anschließend seinen Schwanz gnadenlos in ihr zu versenken, jagt einen eiskalten Schauer über meinen Rücken. Fast schon bildlich sehe ich vor mir, wie sie unter Tränen seinen Namen schreit und nicht weiß, ob sie ihn darum anbetteln soll, aufzuhören oder es ihr noch härter zu besorgen. Wieder einer der Momente, in denen ich es liebe, niemandem die Möglichkeit zu bieten, mich zu lesen.

Doch ich werde einen Scheißdreck tun und sie glauben lassen, ich hätte irgendetwas anderes als Hass für sie übrig. Es muss ihre Unverdorbenheit sein – diese hilflosen, stahlgrauen

Augen – die diesen verschissen verzehrenden Beschützerinstinkt in mir wecken. Was sich mir selbst nicht ganz erschließt, denn im Grunde ist sie nichts anderes als eine famegeile Schlampe, wie all die anderen auch.

»Ihr dürft sie ficken so oft ihr wollt, solange ihr nicht anfangt, euch um ihre Pussy zu streiten und mir damit auf den Sack geht.«

Fassungslos lässt Davina ihren Blick zwischen uns hin und her schweifen. Hilfesuchend bleibt sie an Josie hängen, die nur mitleidig eine Schulter in die Höhe zieht. »Ich sagte dir doch, dass es keine gute Idee ist ...«

Da muss ich der Kleinen ausnahmsweise recht geben. Hättest du nur mal auf deine Freundin gehört, Davina ...

Sich auf eine Wette mit uns einzulassen, ist nichts, das man auf die leichte Schulter nehmen sollte. Wir sind gefährlich, erbarungslos und geben einen verfickten Scheiß auf die Gefühle von Menschen, die nicht unserem engsten Kreis angehören. Das Schlimmste für dich wird jedoch die Tatsache sein, dass wir zu unserem Wort stehen – und zwar *immer*. Was im Umkehrschluss bedeutet, dass wir genauso darauf bestehen werden, dass du deinen Wetteinsatz uns gegenüber einlöst. Komme, was wolle.

»Angst, zu verlieren, Sunshine?«, frage ich selbstgefällig.

Vehement schüttelt sie mit dem Kopf. »Absolut nicht!«

»Dann lasset die fucking Spiele beginnen.«

